

Finden Sie beim Geldanlegen die passende Konstellation.

Deka-Connect+ verbindet Komfort und Individualität in einer professionellen Vermögensverwaltung. Mehr in Ihrer Sparkasse oder auf **deka.de**

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse
zu Lübeck

„Deka
Investments

- + Investment in Zukunftsthemen
- + Bequemer Online-Zugriff
- + Auf Wunsch mit nachhaltiger Ausrichtung



... es muss doch Frühling werden!

Liebe Leserinnen und Leser!

So endet die erste Strophe eines Gedichts von Emanuel Geibel aus dem Jahre 1841. Es beginnt mit den Worten „Und dräut der Winter noch so sehr mit trotzigem Gebärden ...“ und endet eben mit „es muss d o c h Frühling werden“. „Hoffnung“ hat Geibel das Gedicht genannt, und unsere Hoffnung ist dieses Jahr erfüllt worden. Wer hätte vor einigen Wochen in Mütze und Handschuhen, mit vor Kälte geröteter Nase gedacht, dass sich so schnell der milde Hauch von Frühling einstellt. Die Hoffnung, dass die „Verrücktheiten, die in der Welt stattfinden“, wie Daniel Günther auf dem Nautischen Essen sagte, einmal wieder vorbei sind, werden wir dagegen wohl noch länger hochhalten müssen. Das traditionelle Essen des Nautischen Vereins fand zum 156. Mal statt, und es ging um aktuelle Themen wie die Probleme um Hafen und Elbe-Lübeck-Kanal. Den Beitrag von Thomas Markus Leber finden Sie auf Seite 70.

In der Bandbreite von Themen in diesem Heft können Sie auch über das Jubiläum der Musikabteilung der Stadtbibliothek Interessantes lesen. Hätten Sie gewusst, dass es sie schon 150 Jahre gibt? Arndt Schnoor, seit 1993 Leiter dieser Abteilung, nimmt uns mit auf eine Reise in die Geschichte. Dabei erfährt man auch, wie diese Abteilung zustande kam und welche Probleme ein Verein wie der Lübecker Musikverein im Jahre 1876 hatte. Probleme, die uns heute auch nicht unbekannt sind. Der Beitrag steht auf Seite 66.

Die Große Kiesau Literaturnacht feierte ihr 20-jähriges Bestehen. Antje Peters-Hirt informiert uns über die vielfältigen Veranstaltungen und blickt auf die Anfänge zurück. Aus zehn Lesungen in zehn Häusern im Jahre 2006 wurde eine etablierte Veranstaltung mit Schauspieler- und Autorenlesungen, diesmal in 17 Häusern (Seite 80). Auf den Grünen Seiten finden Sie den Bericht über eine Neuerung im Format der Literaturnacht: Erstmals war am Nachmittag unsere Bücherei mit dabei, mit Lesungen für Kinder der 3. bis 6. Klasse (Seite 73).

Und der Bürgergast Prof. Dr. Carsten Jahnke, der im Januar zu Gast bei der Gemeinnützigen war und an der Uni Kopenhagen lehrt, fasst seinen Dienstagsvortrag über den mittelalterlichen und neuzeitlichen Pferdehandel zusammen. So erfährt man, wo und wie die Pferde in Lübeck gehandelt wurden, und dass ca. 4000 Pferde im Stadtbild vorhanden waren. Wussten Sie, dass Pferde seekrank werden können? Über all diese Facetten lesen Sie auf Seite 74.

Karin Lubowski hat die Jugendlichen im Katharineum aufgesucht, die eine Gedenktag-AG betreiben, um die Geschichte von Verfolgten des Nationalsozialismus anderen jungen Menschen zu vermitteln. Vor kurzem führten sie in der Schule Schüler*innen durch eine Ausstellung mit dem Thema „Werde Zweitzeug*in“. Lesen Sie über dieses interessante Projekt mehr auf Seite 78.

In der Rubrik „Buch des Monats“ bespricht Jutta Kähler eine Veröffentlichung über den Wiener Opernball in einer Weise, die große Lust macht, das Buch zu lesen (Seite 69). Veranstaltungen, die Chronik Februar und Musikbesprechungen runden das Heft in seiner Themenvielfalt ab.

Genießen Sie die Frühlingsluft und die Sonne! Und das Lesen unserer Blätter!



Doris Mührenberg

Vorsitzende des Redaktionsausschusses

INHALTSVERZEICHNIS

• Musikabteilung in der Stadtbibliothek besteht seit 150 Jahren	66
• Unser Buch des Monats – Stefanie Sargnagel: Opernball	69
• 156. Nautisches Essen in bewegten Zeiten	70
• Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen	72
• MittwochsBildung; Bücherei	73
• Carsten Jahnke: Als Bürgergast auf der Jagd nach dem Pferd	74
• Chronik Februar	76
• „Werde Zweitzeug:in“ – Erinnerungskultur im Katharineum	78
• Konzertkritiken	79
• „Lesen & Lieben“ – 20. Ausgabe der „Große Kiesau Literaturnacht“	80/III

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):

Eine von vielen wertvollen Schriften in der Musikabteilung der Stadtbibliothek: die Schlussseite der letzten Abendmusik von Adolph Carl Kunzen aus dem Jahr 1771.

*Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de*

*Redaktionsschluss
für das am 28. März 2026
erscheinende
Heft 6 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 19. März.*

„Unterhaltung und Zeitvertreib“

Musikabteilung in der Stadtbibliothek besteht seit 150 Jahren

Die Musikabteilung in der Stadtbibliothek Lübeck blickt in diesem Jahr auf eine 150-jährige Geschichte zurück: 1876 sah sich der Lübecker Musikverein gezwungen, seine wertvolle Bibliothek der Hansestadt Lübeck für 7500 Mark zu verkaufen. Der Grund: Der Musikverein hatte Schulden angehäuft. Wie es dazu kam, wurde im Jahresbericht 1874/75 des Musikvereins u.a. so erklärt: „Daß Unterhaltung und Zeitvertreib nicht aber das Hören guter Musik als die Hauptursache angesehen werde.“ Da das Lübecker Publikum den veranstalteten Konzerten zunehmend fernblieb, blieb dem Musikverein schließlich keine andere Wahl als sich von seiner wertvollen Bibliothek zu trennen. Mit der Überweisung der Bibliothek an die Stadt-

bibliothek durch die Stadt war aufgrund der Menge der Musikalien die Einrichtung einer Musikabteilung nötig.

In der Geschichte der Musikabteilung haben sich verschiedene Persönlichkeiten um den Aufbau und die Weiterentwicklung der Sammlung verdient gemacht. Sie sollen hier mit ihren Arbeitsschwerpunkten genannt werden.

Der „Ordner“ – die Ära (1876-1883) von Eduard Hach (1841-1917)

Der musikbegeisterte Senatssekretär Eduard Hach war zeitweise Vorsitzender des Musikvereins und von 1872-1875 einer der Vorsteher der Gemeinnützigen. Er ordnete den Bestand der Musikbibliothek des Musikvereins nach Besetzungen und erarbeitete dafür eine noch heute für den Altbestand gültige Systematik.

Der Sammler und Entdecker – die Ära (1883-1911) von Carl Stiehl (1826-1911)

Aus einer Musikerfamilie stammend (sein Vater war Klarinettist und Organist u.a. an St. Jakobi), wurde Stiehl, wie sein Bruder Heinrich, in Leipzig umfassend musikalisch ausgebildet. Er wirkte u.a. in Jever und Eutin, bevor er wieder nach Lübeck zurückkehrte, um hier ab 1878 neben anderen Aufgaben die Sinfoniekonzerte zu leiten. Außerdem war er als Musiklehrer am Katharineum tätig. Ab 1883 war Stiehl auch nebenamtlich Leiter der Musikabteilung. Ihm war es wichtig, die Sammlung zu erweitern. So schrieb er 1887 in den Lübeckischen Blättern: „Im Anschluß an das Obige glaubt der Unterzeichnete an Lübecks Musikfreunde die Bitte richten zu dürfen, ihm zur weiteren Vervollständigung der Bibliothek hilfreich die Hand bieten zu wollen.“ Dabei war es ihm insbesondere wichtig, Kompositionen von Lübecker Musikern in die Sammlung zu integrieren und dies ggf. auch durch Abschriften zu tun. Dazu reiste er in verschiedene Bibliotheken und



Arndt Schnoor in der Musikbibliothek.



Carl Stiehl um 1905, Aufnahme von Johannes Maaß.

machte dabei so manche Entdeckung. Die wohl berühmteste und spektakulärste seiner Reisen führte ihn nach Uppsala in Schweden, wo er etliche Werke Buxtehudes und Tunders entdeckte und zum Teil abschrieb oder aus den erhaltenen Stimmenmaterialien Partituren erstellte. Diese nahm er dann wiederum in die Musiksammlung auf, wie auch etliche Geschenke und Nachlässe, die dank seiner Kontakte die Bibliothek bereicherten.

Etliche Schriften zu Einzelaspekten der Musikgeschichte Lübecks sind ihm ebenfalls zu verdanken. Darunter hat er auch eine erste „Musikgeschichte der Stadt Lübeck“ aus dem Jahre 1891 und eine „Geschichte des Theaters Lübeck“, erschienen 1902, veröffentlicht.

Der Schreiber – die Ära (1915-1953) von Wilhelm Stahl (1872-1953)

Als Kirchenmusiker u.a. in Dresden ausgebildet, war Stahl u.a. am Lübecker Dom von 1922-1939 als Organist tätig. Wie Carl Stiehl schrieb auch Stahl in etlichen Studien über die Musikgeschichte Lübecks. Dies ist umso bedeutender, als Stahl kriegsbedingt der letzte Forscher war, dem alle Quellen aus den Archiven und Bibliotheken zur Verfügung standen. 1915 übernahm er ehrenamtlich, ab 1920 nebenamtlich und zuletzt hauptamtlich als Nachfolger seines Lehrers Carl Stiehl die Leitung der Musikabteilung der Stadtbibliothek.

Sein besonderes Anliegen war es, den bedeutenden Altbestand nutzbar zu machen. Dafür präsentierte er die Musikalien zum Beispiel zu Komponistenjubiläen in Ausstellungen und verklanglichte insbesondere Lübecker Musikalien. Er stellte auch gedruckte Auswahlkataloge zu den bedeutenden Musikalien und der Musikliteratur der Bibliothek zusammen, die bis heute wichtige Nachschlagewerke sind. Nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichte er zusammen



Leiter Wilhelm Stahl (links) und Paul Hagen, der für die Handschriften zuständige Bibliothekar, in einer Aufnahme von Robert Mohrmann, 1930.

mit Johann Hennings eine zweibändige Musikgeschichte Lübecks und übernahm dabei den zweiten Teil mit der Kirchenmusik Lübecks.

Der Buxtehudeforscher – die Ära (1953-1978) von Georg Karstädt (1903-1990)

Nach 1953 war es mit Georg Karstädt ein studierter Musikwissenschaftler, der sich insbesondere um die Pflege und Erforschung Buxtehudes verdient machte. So stammt das bis zum heutigen Tag gültige Buxtehude-Werkverzeichnis von ihm. Daneben hat Karstädt in den bedeutendsten Musiklexika etliche Artikel zur Musikgeschichte Lübecks und weitere Artikel verfasst. Auch war ihm die Erforschung insbesondere von historischen Blasinstrumenten ein Anliegen. In Lübeck hat er sich in dieser Hinsicht um die Pflege der Musikinstrumenten-Sammlung des St. Annen-Museums verdient gemacht. Zusammen mit dem Museum erarbeitete er auch zu Buxtehudes 250. Todestag eine Ausstellung, so wie es bereits Stahl 1937 ebenfalls mit dem Museum zu Buxtehudes 300. Geburtstag initiiert hatte.

Die Neuorganisatorin – die Ära (ca. 1978-1993) von Renate Schleth (1931-2024)

Eher schleichend ging die Leitung der Musikabteilung in jüngere Hände über. Mit Renate Schleth wurde die schon in der öffentlichen Bibliothek angestellte Bibliothekarin erste fest angestellte Musikbibliothekarin und Leiterin der Musikabteilung. Damit war auch eine Umstrukturierung verbunden, die mit der Zusammenlegung der öffentlichen mit der wissenschaftlichen Bibliothek einherging und die eine



„Gottlob! Nach vieler Arbeit und Mühe gesund und völlig geendet den 3. Decbr. 1771 Gerade Um 3. Uhr Nachmittag.“ Schlussseite der letzten Abendmusik von Adolph Carl Kunzen.

moderne Musikabteilung zum Ziel hatte. Damit war die Anschaffung von praktischen Musikalien, Tonträgern und modernerer Musikkultur zu allen Stilen der Musik verbunden.

Die Musikabteilung heute

Inzwischen hat sich das Medien- und damit auch das Musikangebot u.a. durch die Möglichkeiten des Internets und durch die Verbreiterung der Musikstile erheblich erweitert. Neben „Unterhaltung und Zeitvertreib“ kann die Musikabteilung auch Anregungen für die Beschäftigung mit Musik bieten. Musik bleibt, ob aktiv ausgeübt oder konsumierend, ein Grundbedürfnis des Menschen. Unzählige Studien belegen ihren meist positiven Einfluss.

Neben den vielfältigen Angeboten zum praktischen Musizieren sowie der musikhistorischen und musikpädagogischen Literatur gibt es auch heute noch den berühmten Altbestand an Musikalien, der bis in das Mittelalter zurückreicht und nicht nur die Musikgeschichte Lübecks zu großen Teilen dokumentiert. Ab 1993 konnte dieser Bestand durch Nachlässe von Lübecker Musikern des 20. Jahrhunderts, zum Beispiel von Hugo Distler, Bruno Grusnick und Walter Kraft, erweitert werden: Die wertvollsten Musikalien, wie etwa die berühmten Lübecker Abendmusiken, sind bereits digitalisiert und somit weltweit verfügbar.

Neben Musikalien und Musikkultur in gedruckter Form werden, wie auch bei den Tonträgern und Musikfilmen, immer mehr Streamingportale angeboten. Diese Angebote werden sicherlich in den nächsten Jahren noch weiterentwickelt. Neben vielfältigen unterhaltenden musikalischen Angeboten (zum Beispiel dem Gitarrentag, Vortrags-, Literatur- oder Reisekonzerte, Saxophonfestivals) gibt es auch musikpädagogische Projekte, u.a. mit Musikschulen

oder Musikkursen von Schulen hauptsächlich zu musikhistorischen Themen. Ausstellungen und Führungen zu Musikthemen und Konzerten in Lübeck ergänzen das Angebot.

So ist die Musikabteilung der Stadtbibliothek ein wichtiger Baustein zur Pflege der Musik in der Musikstadt Lübeck und damit für ein Grundbedürfnis der Menschen in unserer Stadt.

Arndt Schnoor (seit 1993 Leiter der Musikabteilung der Stadtbibliothek) ●

NÄCHSTE VERANSTALTUNGEN DER MUSIKABTEILUNG DER STADTBIBLIOTHEK

19.3.-20.4. Ausstellung zu Bachs 341. Geburtstag mit Erst- und Frühdrucken in der Musikabteilung. Eintritt frei.

30.3., 19.30 Uhr: Kammerkonzert der Lübecker Philharmoniker im Scharbauseaal, Karten an der Theater- oder Abendkasse.

17.4., 16 Uhr: Gitarrentag. Mit Konzerten und Workshops in der Musikabteilung und im Scharbauseaal. In Kooperation mit dem Verein „Gitarre Lübeck“. Eintritt frei.

26.6., 17 Uhr: Das Akkordeon – Gesprächskonzert u.a. mit Antje Lorenz am Instrument des Jahres 2026 mit einer zusätzlichen Violine in der Musikabteilung. Eintritt frei.

12.6., 17 Uhr: „Für Ella“ – Zum 30. Todestag von Ella Fitzgerald, Gesprächskonzert in der Musikabteilung mit dem Ensemble „trioPLUS“. Eintritt frei.

Stefanie Sargnagel: Opernball

Beginnen wir ausnahmsweise mit einem Geständnis: Jedes Jahr nehme ich mir vor, dieses Jahr schaue ich mir die Übertragung des Wiener Opernballs nicht an, und dann sitze ich doch wieder vor dem Fernseher und schaue auf dieses österreichische Nationalheiligtum. Ich verfolge das Defilee der Gäste auf der Prunkstiege der Staatsoper, erlebe Prominenz, die ich nicht kenne, wundere mich, wer zu dieser Prominenz gehört, bin ergriffen von staatsbürgerlicher Überhöhung durch Anwesenheit des Bundespräsidenten plus Nationalhymne, schüttele den Kopf über goldene Kopfbedeckungen der Balletttänzer, die aussehen wie Badekappen, erlebe den hysterischen Ausbruch einer angejahrten Hollywoodschauspielerin, Ehrengast eines „Schaumrollenkönigs“, und schaue in Logen, wo es trotz eines Preises von 26.000 Euro furchtbar eng ist. Und war das nicht Sebastian Kurz, der Wunderwuzzi und Kurzkanzler? Korruption? Vergessen! Ist die Realität nicht schon fast Satire? Nie wieder werde ich mir das anschauen, schwöre ich mir und greife, um meine Eindrücke auf den Prüfstand zu heben, zu Stefanie Sargnagels schmallem, bissig satirischem wie albernem, literarisch groteskem Buch „Opernball“ mit dem verheißungsvollen Untertitel „Zu Besuch bei der Hautevolee“.

Schon der Nachname der Autorin ist vielversprechend, bürgerlich heißt sie Sprengnagel, was auch schon programmatisch für ihr Arbeiten stehen könnte. Sie hat Malerei an der Akademie der bildenden Künste Wien studiert, ist Schriftstellerin und Cartoonistin, begann mit Texten auf Facebook („Statusmeldungen“) und Twitter, hat fürs Theater und Romane geschrieben und stand mit dem autofiktionalen Buch „Iowa“ auf der Longlist des Deutschen Buchpreises.

Und nun lässt sie in ihrem „Opernball“ alle Promis auftauchen, namentlich identifizierbar: den Kurzzeitkanzler Schallenberg, eine Unternehmerin aus der Waffenbranche, DJ Ötzi oder die Swarovski-Erbin mit ihrem schweren Weg an die Spitze des Familienkonzerns (sogar Praktika musste sie machen!), den inzwischen verblichenen Mörtel Lugner



mit Schwupsi oder Stupsi. Bei anderen muss der Name gar nicht genannt werden, um sie zu erkennen, so beim kopfüber vom Kristalleuchter hängenden „Volkskanzler“ (noch ist er es ja nicht). Da muss die Bussi-bussi-Prominenz schon einiges einstecken, so gnadenlos entlarvend ist Sargnagels Blick, bis zum Schluss das Wiener Blut real wird und die „Erbmasse“ der Gäste klebrig den Tanzboden bedeckt. Das verlangt schon eine Leserschaft mit klammheimlicher Freude an satirischer Überspitzung und Übertreibung. Da kennt die Erzählerin, die sich, von Maskenbildnerin und Stylistin „zurechtgemeißelt“, zusammen mit ihrer Begleitung – der Kellnerin und dem Museumswärter – ins Getümmel stürzt, keine Gnade.

Als Appetitanreger müssen unbedingt Zitate angeführt werden. Ältere

Ballbesucherinnen lassen sich „bei lebendigem Leibe ausstopfen wie eine Jagdtrophäe“, Busen, im Dekolleté freigelegt, sagen „guck guck“, Frisuren „erinnern an die Auslagen von Mehlspeisvitrinen“, den Herren hängt die Ehre „prominent am Hemd“. Unausweichlich ist die Frage: Wann ist man „wer“? Es kommt auf die Haltung an, lernen wir, den leicht erhobenen Kopf, der einen Blick über alle anderen hinweg ermöglicht und letztlich zum Erkennungsmerkmal des langen Halses führt. Dann der Höhepunkt des Abends: der Einzug der Debütantinnen mit Kristallschwan auf dem Kopf, dieser Jugend mit milchweißer Haut, aber innerer Vergeisung. „Sobald sie zu sprechen beginnen, klingen sie wie alte Hofratswitwen.“

Am Schluss stellt die Erzählerin fest, dass seit jenem Opernballabend ihr Hals wächst, länger und länger wird. „Und wenn ich jetzt in den Supermarkt komme, wird sofort eine zweite Kassa aufgemacht.“

Ich sehe es schon kommen, Stefanie Sargnagel trägt dazu bei, dass ich mir auch 2027 wieder den Opernball ansehen werde, als könnte ich allein dadurch ein „wer“ werden.

Jutta Kähler ●

Stefanie Sargnagel: Opernball. Zu Besuch bei der Hautevolee. Hamburg (Rowohlt Hundert Augen) 2026. 80 Seiten. 18 Euro.

Anzeige



Einzel- und Einbaumöbel
Küchen- und Badmöbel
Objekteinrichtungen
Innenausbau
Fenster und Türen
Altbausanierung
Reparaturen



Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei
Tel. 0451 - 3 28 14
info@tischlerei-deitlaff.de
www.tischlerei-deitlaff.de
An der Hülshorst 3 23568 Lübeck

Deutliche Worte und klare Ansagen

156. Nautisches Essen in bewegten Zeiten

Von Thomas Markus Leber



Konteradmiral Richard Kesten, Ministerpräsident Daniel Günther, St. Jakobi-Pastorin Bärbel Reichelt, 2. Vorsitzender des NVL Thorsten Metschulat sowie Stadtpräsident Henning Schumann (von links).

Der Ablauf eines Nautischen Essens ist minutiös geregelt: Zu Beginn ertönt ein Pfeifsignal zur Einnahme der Plätze, dann folgt der Schafferspruch und die Verklarung der Hausordnung sowie die Begrüßung der Gäste. So war es auch diesmal, bei der 156. Auflage dieser traditionsreichen Veranstaltung des Nautischen Vereins Lübeck (NVL) in den Räumen der Schiffergesellschaft am 27. Februar.

Der stellvertretende Vorsitzende des NVL, Fregattenkapitän a.D. Thorsten Metschulat, konnte als Ehrengast den Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holsteins Daniel Günther (CDU) begrüßen, außerdem 230 Teilnehmer, darunter zahlreiche Vereinsmitglieder sowie Gäste aus Politik, Wirtschaft und Marine. Neben Grußworten standen Impulsvorträge zur Lage in der Ostseeregion, zur Hafenwirtschaft und zum Elbe-Lübeck-Kanal auf dem Programm.

Etwas war jedoch anders als in den Vorjahren. In allen Redebeiträge wurde sehr viel deutlicher die veränderte geopolitische Lage, die veränderten Rahmenbedingungen und die Auswirkungen auf den Lübecker Hafen sowie die maritime Wirtschaft reflektiert. Dass diese Veranstaltung am Vorabend einer massiven Eskalation des Nahostkonflikts stattfand, war keinem der Anwesenden bewusst.

Ministerpräsident warb um Zuversicht und Eigenverantwortung

Ministerpräsident Daniel Günther kam ohne große Umschweife zu den Kernpunkten seiner Rede. Er war bemüht, ein gemeinsames Verständnis im Hinblick auf die anstehenden Herausforderungen, aber auch auf die sich daraus ergebenden Chancen im Bereich des internationalen Handels und der Seeschifffahrt zu entwickeln. Gerade vor dem Hintergrund der „Verrücktheiten, die in der Welt stattfinden“, sei es unerlässlich, dass man auch im Land zusammenhält. Die enorme Bedeutung des Lübecker Hafens für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes sei unbestritten, versicherte Günther. Die geopolitische Lage mache es erforderlich, verstärkt auch Sicherheitsaspekte zu berücksichtigen. Man könne sich nicht mehr auf eine über Jahrzehnte sicher geglaubte Partnerschaft verlassen. Vielmehr müsse man selbst etwas für die eigene Sicherheit tun.

Günther kündigt an, dass sich das Land stärker auf die Zusammenarbeit im Ostseeraum konzentrieren werde. Geplant sei eine gemeinsame Auslandsreise mit Vertretern aus Hamburg nach Polen, Lettland und Litauen. Es sei wichtig mit

Ländern, die die gleichen Werte teilen, zusammenzuarbeiten und eine gemeinsame Verteidigung aufzubauen. „Wir müssen ehrlich einräumen, dass wir über Jahrzehnte in Deutschland dies ein bisschen zurückgestellt haben. Wir haben geglaubt, in diesen Zeiten müsse man sich um die Verteidigungsbereitschaft nicht mehr ganz so stark kümmern, weil wir in einer Welt leben, die immer friedlicher wurde und immer mehr auf Zusammenarbeit setzte. Aber wir spüren heute, dass es wieder Länder gibt, die das Recht des Stärkeren für sich in Anspruch nehmen“, so der Ministerpräsident. Darauf müsse man nun entschieden und beherzt reagiert. Die Verteidigungsbereitschaft erfordere eine entsprechende Unterstützung und Ausstattung der Bundeswehr.

Im Hinblick auf den Hafen sicherte Günther weitere Unterstützung für den Ausbau und für Projekte in der Region zu. Den Stopp der Planungen für den Vollausbau des Elbe-Lübeck-Kanals bedauerte der Ministerpräsident, versicherte aber, dass sich das Land auf Bundesebene weiterhin und mit Nachdruck für den Ausbau einsetzen werde. 140 Mio. Euro aus dem Sondervermögen des Bundes werde das Land in die Hafeninfrastruktur investieren, einen Teil davon in die Landstrom-Anlage in Lübeck. 43 Mio. Euro aus Landesmitteln stehen für den Ausbau der Infrastruktur am Skandinavien-Kai zur Verfügung.

Günther machte deutlich, dass für den Ausbau der Hafeninfrastruktur weit mehr als die jährlich vom Bund zur Verfügung gestellten 2 Mio. Euro erforderlich seien. Den Investitionsbedarf für die Häfen im Land bezifferte der Ministerpräsident auf 2 Mrd. Euro. Es sei recht und billig einen größeren Betrag aus dem Sondervermögen (400 Mrd. Euro) einzufordern, da die Seehäfen auch Aufgaben für andere Bundesländer übernehmen.

Günther warb um mehr Zuversicht: „Wir müssen wieder mehr an uns glauben“. Deutschland sei die drittgrößte Volkswirtschaft der Erde hinter den USA und China. Darauf könne man stolz sein. Nun käme es darauf an, Unternehmertum und Leistungsbereitschaft wieder positiv zu besetzen und zu Tugenden zurückzukehren, die das Land einst groß gemacht haben. Hier sei auch die Gesellschaft gefordert, die ihren Teil dazu beitragen müsse. „In der Vergangenheit wurden aus gutgemeinten Gründen viele Gesetze, Verordnung und Bürokratie geschaffen, um für möglichst viel Gerechtigkeit zu sorgen, weil wir im guten Glauben versucht haben, unser Leben so fair und gerecht wie möglich zu gestalten.“ Nun brauche es wieder mehr Eigenverantwortung, ein gemeinsames Verständnis und Vorgehen.

Günther nahm auch die Politik in die Pflicht. Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit müsse zurückgewonnen werden, forderte der Ministerpräsident. Gerade in schwierigen Zeiten sei es erforderlich, dass demokratische Parteien mit gutem Beispiel voran gehen, Zusammenhalt demonstrieren und an einem Strang ziehen.

Konteradmiral zur aktuellen Bedrohungslage

Konteradmiral Richard Kesten skizzierte die veränderte Sicherheitslage im Ostseeraum. Er beschrieb die Zerstörung kritischer Wasserinfrastrukturen, das Unterlaufen von Embargos, die Existenz einer Schattenflotte sowie umfangrei-

che Spionageaktivitäten. Auf diese Herausforderungen wolle und müsse die Bundesmarine nun zur Sicherung der deutschen Souveränität, der Landes- und Bündnisverteidigung und zum Schutz der Bevölkerung reagieren. Dies bedeutete auch Vorbereitung auf einen Krieg, der innerhalb von zwei Jahren Realität werden könne. Der Auftrag sei ambitioniert, sagte Kesten. Bislang kalkulierte man 15 Jahre für den Neubau eines neuen Schiffstyps. Nun müsse es viel schneller gehen. Der Ukraine-Krieg habe zudem gezeigt, dass die Systemfunktionalität der Waffensysteme innerhalb von wenigen Wochen an Wirkung verlieren könne. Drohnen und künstliche Intelligenz sind weitere Herausforderungen.

Stadtpräsident zur Rolle des Hafens

Henning Schumann hob die Bedeutung des Lübecker Hafens als Wirtschaftsfaktor hervor. Zehn Prozent der Wirtschaftsleistung in der Hansestadt werden dort erbracht. Zuletzt wurden 25 Mio. Tonnen Waren umgeschlagen und 500.000 Passagiere abgefertigt. Der Hafen zählt zu den größten Fährhäfen Europas. Schumann bedauerte in diesem Zusammenhang den Planungsstopp beim Elbe-Lübeck-Kanal. Ein Ausbau sei unverzichtbar. In Anlehnung an den römischen Feldherrn und Staatsmann Cato den Älteren schloss der Stadtpräsident mit den Worten: „Im Übrigen bin ich der Meinung, dass der Elbe-Lübeck-Kanal wieder voll ausgebaut werden muss.“

„Lassen Sie uns hartnäckig bleiben“ – dieser Gedanke wurde an diesem Abend noch oft aufgegriffen. ●

Anzeige



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönu
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Aus der GEMEINNÜTZIGEN

Aus der GEMEINNÜTZIGEN

Veranstaltungen

DIENSTAGSVORTRÄGE

„Sollte ein Hundeführerschein Pflicht in Schleswig-Holstein werden?“

Susanne Tolkmitt und Niko Stoppel
Unwissenheit über Hundehaltung führt oft zu Überforderung der Menschen und zu Verhaltensauffälligkeiten bei Hunden. Ist die Lösung ein Hundeführerschein für alle? Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom Tierschutz Lübeck u.U. e.V.
Dienstag, 24.3., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5, Eintritt frei

„Mein Name sei Amo – Anton Wilhelm Amo, der erste schwarze Philosoph des deutschsprachigen Raumes“

Lesung und Vortrag mit Ottmar Ette
Anton Wilhelm Amo ist sicherlich eine der schillerndsten und faszinierendsten Gestalten innerhalb der Geschichte der europäischen Aufklärung. Sein mysteriöser Pudel Zep begleitet ihn im Roman von seiner Kindheit und ersten Namensfindung in Afrika über die Verschleppung in die Karibik und nach Europa durch alle Lebensabschnitte eines Versklavten. Ein literarisches Kaleidoskop zwischen historischem Roman und Thriller, zwischen Gelehrten satire und „conte philosophique“ – lebendig erzählt, berührend gelesen und klug kommentiert. Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Ottmar Ette und die Journalistin Dr. Antje Bielfeld-Müller widmen sich dem Leben und Denken von Anton Wilhelm Amo.

Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet von der Gesellschaft für Geographie und Kulturen der Welt e.V.

Dienstag, 31.3., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5, Eintritt frei

LÜBECKER KNABENKANTOREI

Karfreitag: Die Johannespassion von J. S. Bach

Kein Karfreitag in Lübeck ohne die Johannespassion von Johann Sebastian Bach mit der Lübecker Knabenkantorei! Bachs herausragende Vertonung der Passionsgeschichte zählt zu den Meilensteinen der europäischen Musikgeschichte und begeistert die Menschen bis heute. Der reine, klare Klang der jungen Sänger der Knabenkantorei verbindet sich bei der Johannespassion mit den besonderen Farben der historischen Instrumente zu einem



musikalischen Erlebnis. Die Lübecker Knabenkantorei musiziert unter der Leitung von Merle Hillmer gemeinsam mit den Solisten Zsuzsa Bereznai (Sopran), Hanna Hagel (Alt), Timo Rößner (Tenor), Konstantin Heintel (Bass) und Simeon Nachtsheim (Christus) und dem Ensemble „Musica Baltica“ aus Rostock.
Karfreitag, 3.4., 19 Uhr
St. Aegidien zu Lübeck, Aegidienstraße 75
Eintritt ab 20 Euro, ermäßigt ab 13 Euro, an den üblichen Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

KUNSTSCHULE

„Fenster“

Fenster markieren die Schwelle zwischen Innen und Außen, zwischen Schutz und Offenheit. Sie spiegeln unterschiedliche Haltungen: Beobachten, Träumen, Suchen. Die Ausstellung zeigt Arbeiten von Teilnehmer*innen der Kurse von Nils Wassermann (10-92 Jahre) aus dem Wintersemester 2025/26 in verschiedenen Maltechniken wie Aquarell, Gouache, Acryl, Öl und Mixed Media.

Bis 31.5., Mo-Fr 9-16 Uhr.
Kunstschule, Kahlhorststr. 2a
Eintritt frei

VEREIN NATUR UND HEIMAT

Puppenbrücke – Hauptbahnhof

Halbtagswanderung, ca. 9 km. Treffen: 9.20 Uhr Puppenbrücke/Wallseite. Info: Silvia Flinker, Tel. 7073576.
Mittwoch, 18.3.

Kurzwanderung

Einmal um die Altstadt, ca. 6 km, Einkehr Café Junge, Falkenstr. 29. Treffen: 13.53 Uhr Hst. „Krähenstr.“ (ZOB 13.46 Uhr), L 5. Info: Friedel Mark, Tel. 7060274.
Donnerstag, 19.3.

Ratzeburger und Behlendorfer See

Tagesrundwanderung, ca. 22 km, Rucksackverpflegung/evtl. Einkehr am Schluss. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.08 Uhr. Info: Marion Gillwald, Tel. 44890., Sonnabend, 21.3.

Projekt Erinnerungskultur

Literarischer Spaziergang und Lesung zum Buch „Hitler kam aus der Dankwertsgrube“, Kosten: 10 Euro. Treffen: 9.20 Uhr Wortwerft, Dankwertsgrube 39-41. Anmeldung bis 15.3. (begrenzte Teilnehmerzahl) bei Angela Scheer u. Kristine Voigt, Tel. 0176/78527563 oder kristinevoigt@web.de.
Mittwoch, 25.3.

Kurzwanderung

Mit der AWO. Von Niendorf nach Niendorf. Treffen: 13.45 Uhr Hst. „Im Block“ (ZOB 13.14 Uhr), L 11. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700
Donnerstag, 26.3.

Lensahn – Güldenstein

Tagesrundwanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 8.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, SEV X 85 um 9.12 Uhr. Info: Andreas Sassenhagen, Tel. 2034832.
Sonnabend, 28.3.



Der Osten, der Westen und das vergessene Glück

Die Autorin Ines Geipel zu Gast in der mittwochsBILDUNG

Dass sie so früh und so ambitioniert über die ostdeutsche Lyrikerin Inge Müller geschrieben und diese in einer gelungenen Biografie (2002) porträtiert hat, ist schon mal ein Qualitätsausweis und schmückt diese Autorin ungemein. Die Rede ist von der früheren DDR-Leistungssportlerin und heutigen Professorin, Autorin und Publizistin Ines Geipel, die am 25. Februar in der mittwochsBILDUNG der Gemeinnützigen zu Gast war. Jahresthema der Vortragsreihe ist „Demokratie“.

Wer ist nach dem Auftakt mit der Bildungsministerin Stenke geeigneter als diese klug um sich schauende, sich in vielen Gefilden auskennende, frisch und frei fragende Autorin, die übrigens am gleichen Tag mit ihrer neuen, am 13. März erscheinenden Publikation „Landschaft ohne Zeugen. Buchenwald und der Riss der Erinnerung“ im Bereich Sachbuch/Essayistik auf der Shortlist der nominierten Werke für den Preis der Leipziger Buchmesse 2026 erschien.

Geipel, geboren 1960 in Dresden, hat Germanistik, Soziologie und Philosophie studiert. Sie ist durchaus kein Genie im Zeitmanagement und im Aufbau der vorgetragenen Ausführungen, aber sie hat einen knallvollen Großen Saal durch Fragestellung, Intensität und Authentizität für sich eingenommen. Ihre Beharrlichkeit und Klarheit bestechen. Ihr Buch „Fabelland. Der Osten, der Westen, der Zorn und das Glück“ geht noch weiter als die „Umkämpfte Zone“ von 2019, die in die „Krypta der Familie“ abstieg. Jetzt gilt die Anfrage Ost und West: Woher kommt der „Spaltungstext“ und seit wann herrscht das „entzündliche Klima“? Da war doch mal das Glück, die „Glückserzählung“, der „Identitätsanker 1989“...

Die Demokratisierung im Osten ist nicht zu Ende. Der „Demütigungstext“, das beschädigte Erbe braucht quasi ein „imaginäres historisches Fundament“. Stattdessen geht die AfD in die nachholende, traumatisierte Gesellschaft rein. Der Kreml tut ein Übriges.

Geipel stört das Gift in der Debatte, sie möchte das Zulassen der Schmerzgeschichte, die Ambivalenz muss gesehen werden. Sie möchte, dass auf alle Opfergruppen eingegangen wird und dass der Erinnerungsdiskurs nicht manipuliert wird. Die Wessis sind genauso wenig schlecht wie die Ossis. Es war keineswegs alles schlecht bei der Wiedervereinigung – im Gegenteil!

Am Ende hörten wir einer auch sehr an der Sicht des „Westens“ interessierten Frau zu. Vielleicht wird sie in ihrer weiteren Arbeit auch einmal als Bürgergast der Gemeinnützigen uns alle nach unseren Flucht-, Verlust- und Glücksgeschichten im Blick auf den Osten und zurück befragen. Ich freue mich darauf. Sie hat jedenfalls ihr Thema schon lange gefunden.

Antje Peters-Hirt

Die Wunder-Box

Bücherei der Gemeinnützigen erstmals bei der „Große Kiesau Literaturnacht“ dabei

Bei der 20. Ausgabe der „Große Kiesau Literaturnacht“ gab es eine Neuerung: Die Bücherei der Gemeinnützigen unter Leitung von Stina Nissen schloss sich mit einer mehrteiligen Lesung am Nachmittag für Kinder der 3. bis 6. Klassen der Initiative an. Unter dem Motto „Die Wunder-Box“ lasen in der Beletage des Gesellschaftshauses in der Königsstr. 5 die 12-jährige Stella Michel Göber, deren Eltern Sabine Michel und Reinhard Göber sowie der Schauspieler Stefan Hufschmidt. Stella las aus dem fünften Teil von „Harry Potter“, „Der Orden des Phönix“. Das junge Publikum, rund 30 Kinder und Eltern, zeigte sich auch erfreut und interessiert an dem von Göber und Michel abwechselnd gelesenen Text „Gangsta-Oma“ von David Williams. Hufschmidt rief sogar Lachsalven hervor mit seiner Lesung aus „Dirk und Ich“ von Andreas Steinhöfel. Ein vielversprechender Auftakt – Fortsetzung im kommenden Jahr nicht ausgeschlossen! APH



Stefan Hufschmidt, Sabine Michel und Stella Michel Göber lasen am Nachmittag vor Schüler*innen und Eltern.

Wichtige Information für die Mitglieder der Gemeinnützigen

Wir erinnern an den Einzug der Jahresmitgliedsbeiträge für 2026 bis Ende März.

Wir bitten die Selbstzahler unter den Mitgliedern der Gemeinnützigen ihren Beitrag umgehend zu überweisen:

Einzelpersonen 65 Euro,

Partner 100 Euro,

Firmen 200 Euro,

Auszubildende und Studierende 20 Euro.

Mitglieder, die uns eine Einzugsermächtigung erteilt haben, bitten wir uns zu informieren, wenn sich Ihre Bankdaten ändern. Rücklastschriften müssen wir Ihnen leider weiterbelasten.

Als Bürgergast auf der Jagd nach dem Pferd

Von Carsten Jahnke



Carsten Jahnke bei seinem Dienstagsvortrag in der Gemeinnützigen.

Historiker, zumindest wenn sie in den Lehrbetrieb einer Universität eingebunden sind, haben es schwer, sich neuen Themen wirklich intensiv zuzuwenden. Sie teilen ihre Zeit zwischen dem Unterricht, der Betreuung von Studierenden und der Verwaltung. Umso dankbarer bin ich, dass mir die Gemeinnützige mit ihrer Einladung, einen Monat lang als Bürgergast in Lübeck forschen zu können, einen Freiraum geschaffen hat, in dem man sich mit gutem Gewissen alle Verpflichtungen – zumindest für eine Weile – vom Halse halten kann.

Ebenso dankbar bin ich, dass die Gemeinnützige ein Thema gefördert hat, das heute doch eher absurd wirkt: Pferde in der Stadt. Wir verbinden mit Lübeck alles Mögliche – nur eben keine vierbeinigen Großtiere. Ja, es gibt heutzutage nicht einmal Kutschen, die die Touristen durch die Stadt fahren. Und doch waren Pferde noch bis in die 1960er-Jahre und darüber hinaus ein Teil des Lübecker Stadtbildes und eine Selbstverständlichkeit. Seit der Gründung der Stadt hatten ihre Bürger Pferde als Fortbewegungsmittel, als Lasttier oder im Krieg genutzt, bis diese dann von Autos, Lastwagen und Maschinen abgelöst wurden. Noch im Jahr 1913 gab es im gesamten Lübecker Staatsgebiet 4000 Pferde – viele davon in der Stadt. So stellt sich die Frage, wie die Stadt mit diesen Tieren versorgt wurde, wie der Handel organisiert war – und vor allem, wo und wie diese Tiere in der Stadt unterkamen, denn auf den ersten Blick erscheint das steinerne Lübeck ja alles andere als pferdefreundlich.

Anrühiger Forschungsgegenstand

Pferde in der Stadt und Pferde in Lübeck ist kein Thema, dem sich die Forschung gewidmet hat. Sie gelten, wie der ge-

samte Viehhandel, im wahrsten Sinne des Wortes als anrühig, sind eher etwas für Rosstäuscher als für ernsthafte Forscher. Doch konnten Pferde schon im Mittelalter, wie heute auch, einen erheblichen Wert darstellen, sie waren eine wichtige internationale Handelsware, und wie heute auch, benötigten die Käufer fachmännische Beratung. Zu all diesen Themen findet sich im Archiv der Hansestadt reichhaltiges Material, das nur darauf wartet ans Licht gebracht zu werden.

Bei meinen Forschungen zum dänischen Außenhandel im Mittelalter war ich darauf gestoßen, dass Pferde (nach Ochsen) das zweitwichtigste Exportgut des Landes darstellten, und dass gut 20 bis 25 Prozent des Expor-

tes nach Lübeck gebracht wurden. Auch wusste ich, dass der Lübecker Rat in den Jahren 1398 bis 1400 eine Importstatistik über eingeführte Pferde geführt hat. Doch gab es in der Literatur überhaupt keine Hinweise auf diesen Handel. Die Idee war also, das Material, welches ich vor dreißig Jahren zuletzt in der Hand gehabt hatte, noch einmal zu sichten und Schlüsse daraus zu ziehen.

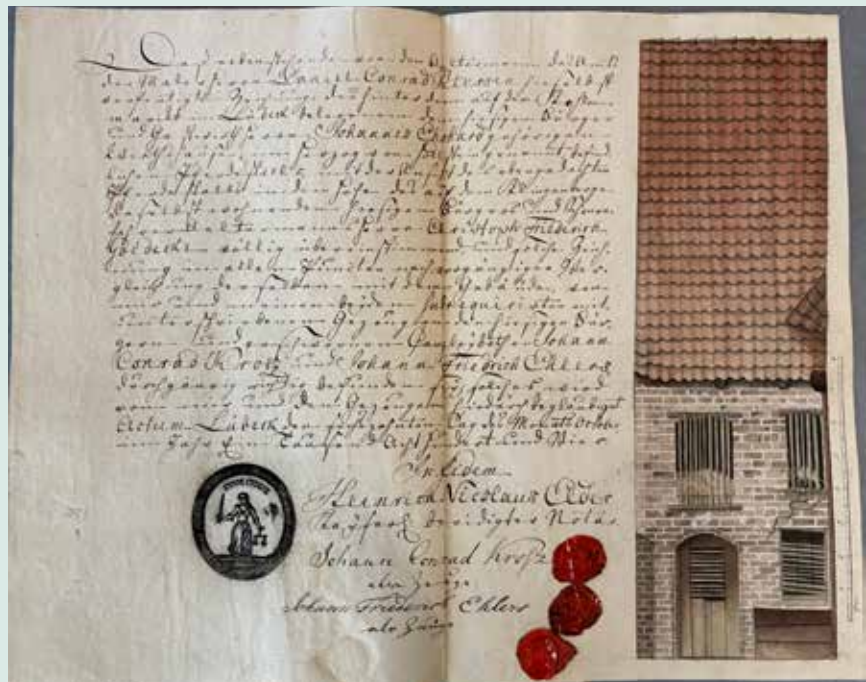
Das ist geschehen – und doch kam alles ganz anders. Nachdem die Mitarbeiter*innen im Archiv und die Kollegen in Lübeck sich erst einmal von meinem Pferdewahn hatten anstecken lassen, kamen die verschiedensten Eingangswinkel zusammen und das Material wuchs in alle Richtungen. Heraus kam eine Studie, die nicht nur die Im- und Exportwege aufzeigen konnte, sondern die sich auf die innerlübschen Verhältnisse spezialisieren konnte, denn Lübeck war eine international bedeutende Pferdestadt.

Die 4000 Pferde des Jahres 1913 entsprechen ungefähr auch der Anzahl der Tiere, die für das 14. und 15. Jahrhundert für Lübeck angenommen werden können. Um den Bestand aufrechtzuerhalten, wurden jedes Jahr um die tausend Tiere, entweder montags und donnerstags auf dem Klingenberg und dem Pferdemarkt, oder in der restlichen Woche an der Burckirche an der Großen Burckstraße zum Kauf angeboten. Dabei ist Pferd nicht gleich Pferd. In Lübeck, wie anderswo auch, unterschied man zwischen Zeltern, Pferde, die beim Gehen beide linken oder rechten Hufe gleichzeitig heben (Tölt), Hengsten, männliche Tiere, die als Kriegssross ausschließlich in der Schlacht oder im Turnier verwendet wurden, und gewöhnlichen Pferden, die eben keinen Tölt beherrschten und damit billiger waren.

Importiert wurden die Tiere aus Dänemark, das für seine Zelter und Hengste berühmt war. Die Pferde kamen dabei

über See aus den östlichen dänischen Landesteilen (wobei Pferde seekrank werden und besondere Ladeeinrichtungen auf den Schiffen benötigen) und aus den westlichen Landesteilen über Land, wo sie die Zollstelle in Gottorf (bei Schleswig) und in Plön passierten, bevor sie die Trave erreichten. Wir sind daher über die Importmengen relativ gut informiert.

Wie kamen aber die Lübecker selbst an ihre Tiere? Hier standen sie vor demselben Problem, welches auch heute Pferde- (und Auto-)käufer haben: nämlich, dass der Verkäufer die Schwächen des Tieres (resp. Autos) wesentlich besser kennt, als es der Käufer in der Schnelle jemals ergründen kann. Es hat schon seinen Grund, dass das alte deutsche Wort des Roßtäuschers heute zum Rosstäuscher verkommen ist. Um diesem Problem abzuhelpen und den Marktpreis hochzuhalten, wurden in der Stadt sogenannte Pferdekäufer bestellt. Diese Pferdekäufer handelten gar nicht mit den Tieren, sondern fungierten als Makler zwischen den Verkäufern und den Lübeckern. In ihrem Eid wurden sie zu absoluter Neutralität verpflichtet und durften weder Geschenke annehmen noch Freundschaftsdienste leisten. Aufgrund der Importwege entstanden in Lübeck zwei Ämter dieser Pferdekäufer. Für die über See importierten Tiere waren die Pferdekäufer in der Burgstraße zuständig, die ihren Krug u.a. in der Großen Burgstraße 19 besaßen. Für den Handel auf dem Klingenberg dagegen standen die Pferdekäufer in der Mühlenstraße. In beiden Ämtern konnten bis zu 28 Männer aufgenommen werden, die nicht Lübecker Bürger sein mussten. Diese 56 Männer regulierten bis 1859 den Pferdehandel in der Stadt.



Beschreibung mit Abbildung eines doppelstöckigen Pferdestalls hinter dem Haus Kohlmarkt 9 aus dem Jahr 1804.

Mehrstöckige Pferdegargen

Waren die Tiere erst einmal an der Trave, so mussten sie auch aufgestellt werden. Und hier zeigt sich, dass es in der Stadt ein ausgebautes System von mehrstöckigen Pferdegargen gegeben hat. Zwar fehlen noch bauliche Untersuchungen an mittelalterlichen Ställen, doch zeigen Bauakten des 18. und 19. Jahrhunderts, wie in den Höfen der Stadt pro Haus zwischen 30 (Große Burgstraße 19 und 27) und bis zu 70 Tiere (Marlesgrube 45) untergebracht werden konnten. Auch gab es Pferdetränken am Mühlenteich, vor dem Burgtor (Roeckstraße 2), Hüstertor und vor allem an der Obertrave an der Dankwartsbrücke (neben dem damaligen Lübecker Freibad). Wo der Hafer für die Tiere (sie bekamen zwischen drei und sieben Kilo pro Tag) und das Heu gelagert wurden, muss noch untersucht werden.

Bis zur Umwandlung der Pferdeställe in Autogargen seit den 1920er-Jahren war Lübeck eine Stadt der vierbeinigen Lasttiere. Die Stadt besaß eine ausgebaute Infrastruktur zur Aufstallung der Pferde, zu ihrer Versorgung aber auch der Hantierung der anfallenden Mistmengen. Lübeck war zudem ein internationales Handelszentrum für diese Tiere, auf denen selbst die großen Helden wie Parcival geritten sind. ●

ZUR PERSON

Prof. Dr. Carsten Jahnke ist seit 2008 Associate Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Kopenhagen. Ein Schwerpunkt seiner Forschungen sind die historischen Handelsbeziehungen im Ostseeraum und deren Verflechtungen mit dem Handel in West- und Südeuropa. Als Bürgergast der Gemeinnützigen war er im Januar 2026 in Lübeck, wo er sich intensiv seinen Forschungen zum Pferdehandel in und nach Lübeck im Mittelalter widmen konnte.



Petschaft des Amtes der Pferdekäufer in Lübeck.

Chronik Februar

Von Doris Mührenberg

1. Der Lübecker Bildhauer Win-
ni Schaak erhält den Landes-
schaupreis des Bundesverbandes bil-
dender Künstlerinnen und Künstler,
er wird ihm überreicht im Rahmen
der Finissage der Landesschau in Eu-
tin von der BBK-Landesvorsitzenden
Inga Momsen.



2. Ein Warnstreik legt Lübecks
Nahverkehr lahm, rund 1600
Streikende beteiligen sich an einer
Demo durch die Innenstadt.

3. Die Seemannsmission ruft
die Lübecker Kirchen-
gemeinden auf, 600 Mützen für
Seeleute zu stricken, die Mützen
sollen in die Weihnachtstüten 2026.
Es entsteht eine Mützen-Challenge,
die sich über Lübeck hinaus ver-
breitet, Anfragen kommen aus ganz
Deutschland. ••• Das Museum für
Natur und Umwelt ist als eines von
fünf Häusern in Schleswig-Holstein
von der Museumsberatung und
-zertifizierung in Schleswig-Hol-
stein mit dem Gütesiegel „Zerti-
fiziertes Museum“ ausgezeichnet
worden. ••• Lübecker Jugendbuchta-
ge der Bücherpiraten.

4. Bei einem Küchenbrand im
Musikerviertel St. Lorenz
Nord stirbt ein 82-jähriger Bewoh-
ner.

5. Auf einem Baugelände in St.
Gertrud gerät eine Planier-
walze in Brand.

8. Ein Brand in einer leerste-
henden Halle auf dem ehe-
maligen Schlachthofgelände sorgt für
starke Rauchentwicklung, Verdacht
auf Brandstiftung. ••• Bei einem
Streit unter Jugendlichen im Bus
wird Pfefferspray versprüht. ••• Der
VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen
den Dessau-Roßlauer HV mit 29:34.

9. Auf dem Hof des Landschafts-
pflegevereins Dummersdorfer
Ufer wird das erste Lämmchen gebo-
ren. ••• Die Kassenautomaten zweier
öffentlicher WC-Anlagen im Bereich
Obertrave und Wallstraße werden
aufgebrochen.

10. Elfriede und Harry
Klemm feiern Eiserne
Hochzeit.

11. Ein Pferd, das aus einem
Stall in Kücknitz ent-
wichen ist, wird erst kurz vor der
Autobahn wieder eingefangen.

12. Die Stadtbibliothek bietet
wieder eine Saatgutbiblio-
thek an. ••• Die mehrfach gesichtete
Robbe wird verendet aufgefunden.
••• Auch auf dem Benett-Hof in Isra-
elsdorf sind die ersten Lämmer ge-
boren, es sind sogar Drillinge. ••• In
Vorwerk sind die Bewohner*innen
sechs Stunden ohne Strom, 5600
Wohnungen sind ebenso betroffen
wie Supermärkte und Tankstellen,
die Ursache findet sich im Um-
spannwerk. ••• Eine Busfahrerin fällt
durch ihre Fahrweise auf und wird
von der Polizei gestoppt, anschei-
nend steht die Fahrerin unter dem
Einfluss berauschender Mittel.

13. Bei einer Gaststättenkon-
trolle in Buntekuh und
St. Lorenz wird einer Gaststätte die
Betreibererlaubnis durch das Ord-
nungsamt entzogen, es geht um
illegal aufgestellte Gewinnspielau-
tomaten und Hinweise auf illegalen
Handel mit Cannabis. ••• Es wird
erneut eine Robbe in der Trave
gesichtet.

14. Die Kirche feiert den Va-
lentinstag mit vielen Ak-
tionen, darunter auch Spontantrau-
ungen. ••• Die Lübeck-Rangerberger
Karnevalsgesellschaft von 1950 feiert
unter dem Motto „Wir l(i)eben
Karneval“ die fünfte Jahreszeit. ••• In

Lübeck übernehmen die Narren statt
am Rosenmontag schon am Sonn-
abend die Herrschaft im Rathaus. •••
Der VfL Lübeck-Schwartau verliert
gegen die SG BBM Bietigheim mit
34:37. ••• Der Amphibienbus, der seit
2017 mit seiner „Splashtour“ durch
Lübeck tourte, wird in die Nieder-
lande verkauft.

15. Lübeck beteiligt sich am
Internationalen Kinder-
krebstag zum ersten Mal an der
Aktion „Miles for Smiles“, mit dem
Community-Lauf vom Holstentor zur
Kinderklinik des UKSH sollen krebs-
kranke Kinder unterstützt werden.
••• 107 Menschen nehmen an der
Eisbadewette im Altstadtbad Krähen-
teich teil.

16. Die leuchtende Elch-Fami-
lie Linus, Kalli und Lumi
verabschiedet sich ins Sommerquar-
tier.

17. Das Verwaltungsgericht
entscheidet, dass die Stadt
das Haus Seeblick auf Kosten des Ei-
gentümers abreißen darf. ••• Nur ein
Kreuzfahrer-Schiff plant, dieses Jahr
in Travemünde anzulegen.

18. Das Günter Grass-Haus
erwirbt 800 Objekte des
Schriftstellers (vgl. auch LB 4, 2026,
S. 61). ••• Der Bürgermeister lädt zur
Stadtteilkonferenz in Buntekuh ein.
••• Eine Frau stirbt bei einem Feuer
im Seniorenheim auf der Dornbreite.

19. Unbekannte zerstechen
Reifen von mehreren
Fahrzeugen in der Drögestraße, auch
in den anliegenden Straßen werden
Fahrzeuge beschädigt.

20. Der VfL Lübeck-Schwar-
tau verliert gegen Balin-
gen mit 25:36. ••• 49 hochbegabte
Musiker*innen spielen für eines der
wertvollen Instrumente aus dem
Deutschen Musikinstrumentenfonds
vor, 34 können überzeugen und
eine wertvolle Geige, Bratsche oder
ein Violoncello leihweise mit nach
Hause nehmen.

21. Das Theater Fabelhaft fei-
ert 25-jähriges Bestehen.
••• Demo für den Erhalt des Bartels-
holz: 200 Menschen ziehen durch
die Innenstadt. ••• Die Seenotretter-
Akademie übt in einem „Refresher-
Lehrgang“ vor Travemünde mit den
Booten der DLRG. ••• In der Hein-
rich-Mann-Schule in Moisling findet

ein Wohlfühlmorgen für Menschen mit wenig Geld statt.

23. Vorlesewettbewerb der Sechstklässler*innen, Stadtsiegerin wird Selma Frahnow vom Johanneum mit „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ von Andreas Steinhöfel.

24. Lübeck gedenkt auf dem Markt dem 4. Jahrestag des Angriffs auf die Ukraine. •• In einer Eisdiele in der Huxstraße gibt es auch Rinderleber- und Hühnerleber-Eis für Hunde.

25. Ein scharfer Ammoniakgeruch entströmt einer Tiefgarage in der Dieselstraße, aus einer Wärmepumpe tritt Kühlmittel aus, die Feuerwehr ist stundenlang im Einsatz. •• Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen den VfL Potsdam mit 36:37.

26. Die Bürgerschaft beschließt den Neubau des Parkhauses am Holstentor und die Bebauung des ehemaligen Schlachthofgeländes mitsamt einem Kaufland-Verbrauchermarkt.

27. Zum Equal Pay Day finden auch Veranstaltungen des Frauenbüros Lübeck statt. •• Beschäftigte der Busunternehmen in Schleswig-Holstein sind zu einem weiteren Warnstreik aufgerufen.

28. Die „Große Kiesau Literaturnacht“ feiert ihr 20-jähriges Bestehen. •• Die Räumung und erste Abbruchmaßnahmen werden am Haus Seeblick durchgeführt. •• Zum 25. Mal vergibt der Marketing Club Lübeck die Auszeichnung Platzhirsch an

Unternehmen, die durch ein besonderes Marketing auffallen. •• Die Arbeitslosenquote in Lübeck bleibt unverändert zum Vormonat und Vorjahr bei 8,6 Prozent. •• Erstmals in Schleswig-Holstein ist am UKSH Campus Lübeck bei vier Patienten

und Patientinnen mit schweren Augenerkrankungen eine neuartige künstliche Hornhaut erfolgreich implantiert worden. •• Die Adler-Apotheke in der Breiten Straße schließt. •• Der VfB Lübeck verliert gegen Hannover 96 II mit 0:2. ●

IN MEMORIAM



Dr. Helga Rammow, gezeichnet von Heinz-Joachim Draeger.

Am 17. Februar verstirbt im Alter von 100 Jahren Dr. Helga Rammow, frühere Leiterin der damals noch Völkerkundesammlung genannten Sammlung Kulturen der Welt. Helga Rammow, geboren in Finkenwerder, machte nach dem Abitur 1943 zunächst eine Ausbildung zur Bürokauffrau, arbeitete danach im Hamburger Rechtsamt und begann erst im Alter von 32 Jahren, an der Uni Hamburg Ethnologie und Ägyptologie zu studieren. Sie war die erste Altamerikanistin, die dort in diesem Fach promovierte, ihr Thema lautete „Die Verwandtschaftsbezeichnungen im klassischen Aztekischen“. Danach war sie Assistentin des Direktors im damaligen Hamburger Museum für Völkerkunde.

1971 wurde sie Direktorin der Völkerkunde in Lübeck und blieb es bis zu ihrem Ruhestand 1990. Ihre Aufgabe war es, die Sammlung, die erst 1969 wieder nach Lübeck zurückgekehrt war, zu inventarisieren und magaziniere, Räumlichkeiten für eine dauernde Präsentation zu finden und die Lübecker*innen wieder durch intensive Öffentlichkeitsarbeit für die Sammlung zu interessieren. Dies gelang ihr, nachdem die Sammlung 1984 im Zeughaus ein Zuhause gefunden hatte, vor allem auch durch Ausstellungen wie „Tessmann und die Lübecker Pangwe-Exkursion 1907-1909“ im Jahr 1986 oder „Was geht uns Armut an? Indianerschicksale im Hochland von Bolivien“, letztere beeindruckte durch ihren Gegenwartsbezug. Der Bildungsauftrag war Helga Rammow stets sehr wichtig und so hatte sie, als sie 1990 in den Ruhestand ging und mit einer Festschrift geehrt wurde, ein geordnetes Magazin für die weitere wissenschaftliche und pädagogische Nutzung aufgebaut und ein Museum eingerichtet, das bis 2002 bestand. ●

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de

„Werde Zweitzeug:in“: Wie Geschichte lebendig bleibt

Alles in jungen Händen: Erinnerungskultur im Katharineum



Jon Karpa (15, vorne), Mads Jantschek (17) und Jonte Steffen (16, rechts) engagieren sich in der Gedenktag-AG des Katharineums.

Erinnerungskultur hat im Katharineum einen festen Platz. Beeindruckt von einem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem während einer Israel-Fahrt im Jahr 2019, gründeten Schüler und Schülerinnen eine Gedenktag-AG, die seither Geschichten von Verfolgten des Nationalsozialismus in Klassenräume und Flure holt. Finanziell gefördert von der Michael-Haukohl-Stiftung, hat man sich zum diesjährigen Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust auf eine besondere Ausstellung konzentriert: „Werde Zweitzeug:in“ vom Essener Verein Zweitzeugen. Und auch diesmal lag die Sache in Händen der Gedenktag-AG. Jugendliche erarbeiteten Führungen und führten dann einen Monat lang selbst: Klassen des Katharineums natürlich, aber auch aus anderen Schulen.

Shoa, was bedeutet das? Mads (17), Jon (15) und Jonte (16) wissen, dass mit Ausgrenzungen, Ghettos, Vernichtungslagern, Ermordungen in der folgenden Stunde vieles zur Sprache kommen wird, das erschütternd ist. Sie sind Mitglieder der Gedenktag-AG, an diesem Donnerstag werden sie eine 10. Klasse der Schule am Meer durch die Ausstellung führen, die sich um die Lebenswege dreier Überlebender dreht. Wem es zuviel werde, könne sich zwischendrin ausklinken und auf eine der Bänke setzen, bieten die Guides an.

Die Gruppe ist groß. 29 Jugendliche und eine Lehrerin stehen Schulter an Schulter im Kreuzgang – und werden zunächst einmal befragt. Was ist unter „Zweitzeug:in“ zu verstehen? Die Antwort kommt prompt: Bald wird es kei-

ne Überlebenden mehr geben, die als Zweitzeugen vom systematischen Völkermord berichten können. Deshalb braucht es Menschen, die sich ihrer Geschichten annehmen und weiter erzählen. „Ihr werdet dann auch Zweitzeugen sein“, erfahren die Gäste aus Travemünde.

Erst einmal aber tasten sich die drei Guides mit einem kleinen Quiz an das Wissen heran, das über die Zeit des Nationalsozialismus in dieser 10. Klasse vorhanden ist. Welcher Zeitraum ist gemeint, wenn man vom Nationalsozialismus spricht? Wie gelangten die Nationalsozialisten an die Macht? Wer wurde von ihnen ausgegrenzt und verfolgt?

Verfolgt, eingesperrt, ausgehungert und für den Tod vorgesehen waren Menschen wie Leon Weintraub, der 1926 in Łódź als fünftes Kind einer jüdischen Familie zur Welt kam.

Seine Geschichte ist eine der drei, die im Katharineum auf Stellwänden nachgezeichnet wird, aber Mads, Jon und Jonte lassen ihre Gäste mit der Ausstellung nicht allein, sondern verfolgen das Leben Leon Weintraubs erzählend anhand eines Zeitstrahls: Leon ist 13, als die deutsche Wehrmacht Polen überfällt, 14, als er mit Mutter und vier Geschwistern ins Ghetto Litzmannstadt zwangsumgesiedelt wird und, statt eine Schule besuchen zu können, in einer Fabrik arbeiten muss. Er ist 18, als er ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert und von seiner Familie getrennt wird. Dem Tod in der Gaskammer entkommt er, weil er sich unbeobachtet einem Gefangenentransport anschließt. Dieser junge Leon rückt den jungen Schülerinnen und Schülern ziemlich nahe, dies vor allem, weil seine Geschichte von ebenfalls jungen Menschen aufgeblättert wird.

Es sind viele Eindrücke, die da auf die Gruppe aus Travemünde niederprasseln. Und es steckt viel Arbeit in der Führung, die ihnen geboten wird: Einarbeitung in das komplexe Thema, Ausarbeitung einer Führung, die den Geführten auf Augenhöhe begegnet, und dann die Führung selbst, für die die Guides jeweils vom Unterricht freigestellt sind. Warum dieses zeitaufwendige Engagement zusätzlich zu den Anforderungen der Schule? „Das ist es mir wert“, sagt Mads. „Die Aktualität hat sich mit dem Krieg in Gaza und der Verquickung von jüdischen Menschen mit der Regierung in Israel aufgedrängt“, sagt Jonte. „Damit so etwas wie die Shoa nicht noch einmal passiert“, sagt Jon.

Karin Lubowski ●

Angehende Podium-Stars

Victoria Wong und Felix Brunnenkant im Konzert mit dem Philharmonischen Orchester

Erneut kam es zu einem erfreulichen Zusammentreffen aufstrebender junger Musiker*innen mit dem Philharmonischen Orchester der Hansestadt Lübeck unter dem GMD Stefan Vladar in Kooperation mit der Deutschen Stiftung Musikleben und der Lübecker Possehl-Stiftung. Bei dem Extra-Konzert am 23. Februar im Großen Haus des Theaters Lübeck traten mit Victoria Wong und Felix Brunnenkant zwei Stipendiaten vom Vorjahr auf.

Doch zunächst erreichten Stefan Vladar und die Lübecker Philharmoniker in Mendelssohn Bartholdys „Hebriden“-Ouvertüre ein feines, dynamisch differenziertes Klanggemälde, das Mendelssohn während seiner Schottlandreise 1829 konzipierte und als zweite seiner Konzertouvertüren 1832/33 vollendete. Anfangs geheimnisvoll, am Ende rasant im Tempo angezogen, wurde die Interpretation Vladars und der Philharmoniker zu einem spannenden Erlebnis, wobei nicht zuletzt die aufblühenden Violinen besonders erfreuten. Im Anschluss sprachen der Geschäftsführer des Theaters Lübeck, Caspar Sawade, und der Vorsitzende der Possehl-Stiftung, Wolfgang Sandberger. Nach der Pause verwies Bettina Bermbach von der Deutschen Stiftung Musikleben auf die eminente Bedeutung, die die Förderung für die angehenden Podiumsstars besitzt.

Benjamin Britzens Violinkonzert op. 15 war anschließend zu hören. Es entstand 1939 auf der Überfahrt nach New York und gehört zu den schwierigsten seiner Art. Hier überzeugte die Stipendiatin Victoria Wong auf „ihrer“ Guadagnini-Violine (Turin 1772) und hinterließ mit dem ernsten und selten zu hörenden Werk den Eindruck tiefer Betroffenheit, wobei nicht zuletzt ihre Intonationssicherheit besonders beeindruckte. Eruptiv und ruppig traf Victoria Wong den Ton im 2. Satz.

Antonín Dvořáks Cellokonzert h-Moll op. 104 entstand ebenso wie seine berühmte „Aus-der-Neuen-Welt“-Symphonie in den USA 1894/95, wo Dvořák für drei Jahre Direktor des New Yorker Konservatoriums und heftig von Heimweh befallen war. Davon kündigt besonders der langsame Satz, dessen elegischer Mittelteil unter dem Eindruck des Todes von Dvořáks Schwägerin entstand, wohingegen das Finale auf virtuoson Glanz angelegt ist und schließlich – wie stets bei Dvořák – ein optimistisches Ende findet. Hier hinterließ Felix Brunnenkant auf seinem wunderbaren Cello von Francesco Ruggeri (Cremona 1670) besonders in den verhalten-melancholischen Passagen einen lang nachwirkenden Eindruck. Dabei brauchte er sich aber auch vor den herausfordernd virtuoson und dramatischeren Passagen des Dvořák-Konzerts nicht zu verstecken, zumal Vladar das Tempo in der Reprise des Schluss-Satzes vernehmlich anzog. Die Zuhörer*innen im vollbesetzten Großen Haus spendeten begeisterten Applaus, der gleichermaßen beiden Solist*innen galt.

Dieter Kroll ●

Triumph der Ensemblekunst

Extrakonzert „Slawische Seele“ mit Generalmusikdirektor Stefan Vladar

Das Extrakonzert mit Kammermusik am 28. Februar im Theater Lübeck stand unter dem Titel „Slawische Seele“. Es traten Mitglieder des Philharmonischen Orchesters zusammen mit dem GMD Stefan Vladar auf. Auf dem Programm standen die Sonate für Violoncello und Klavier d-Moll op. 40 (1934) von Dmitri Schostakowitsch op. 40, gefolgt von der 2. Violinsonate d-Dur op. 94a (1943/44) von Serge Prokofieff und nach der Pause das 2. Klavierquintett a-Dur op. 81 (1887) von Antonín Dvořák. Um damit zu beginnen: Hierbei wirkten Carlos Johnson, Daniela Dakaj (Violinen), Elisabeth Fricker (Viola), Hans-Christian Schwarz (Violoncello) mit, am Klavier begleitet von ihrem Chef, Stefan Vladar. Besonders die sicht- und hörbare Freude und Einfühlsamkeit der Musiker*innen übertrug sich vom Werk und dessen Interpreten auf das Publikum, das erfreulich zahlreich die Theaterplätze eingenommen hatte. Wie meist in Dvořáks Kompositionen gewinnt trotz der Eintrübungen – die Schwägerin, in die Dvořák verliebt war, bevor er die Schwester ehelichte, war schwer erkrankt und sollte bald darauf sterben – optimistisch-versöhnliches Ende.

Auch dieser Seite des Werks verhalfen die Musiker*innen zu ihrem Recht. Immer wieder war es in jedem Takt zu spüren, wie eng sie miteinander vertraut sind, so genau sind sie auf jeden Impuls ihrer Kolleg*innen abgestimmt. Das zeigte sich bereits im mitreißend vorgetragenen Eröffnungssatz, danach in der Versonnenheit der engagiert vorgetragenen Dumka.

Den Abend eröffnete der wie immer zuverlässige Hans-Christian Schwarz mit Schostakowitschs Cello-Sonate op. 40 von 1934, in der die Bedrängnis durch das Stalin-Regime bereits zwei Jahre vor dem berühmten Prawda-Artikel „Chaos statt Musik“, der wahrscheinlich von dem Diktator selbst stammte, spürbar wurde. Doch wie erst spät bei Schostakowitsch erkannt, komponierte er stets zweigleisig: nach außen affirmativ im Sinne des „sozialistischen Realismus“, doch versteckt immer wieder ironisch, tragisch und verzweifelt über die lebensbedrohliche Gefangenschaft durch das Stalin-Regime. Hier war Hans-Christian Schwarz als Solist besonders gefordert, und es war ihm durchaus Nervosität anzumerken, blieb er ja der erste der Musiker*innen, die so exponiert an diesem Abend auftraten.

Davon war anschließend bei seinem Kollegen Carlos Johnson in Prokofieffs 2. Violinsonate d-Dur op. 94a (1943/44), die zunächst als Flötensonate komponiert worden war, weniger zu spüren. Ihm gelang besonders die Schluss-Steigerung des Werks eindrucksvoll. Stefan Vladar begleitete zuverlässig und ist natürlich bestens mit seinen Orchesterkolleg*innen vertraut.

Dieter Kroll ●

Jubiläumsmotto „Lesen & Lieben“

20. Ausgabe der „Große Kiesau Literaturnacht“



Bei der Abschlussparty in der Kunstgalerie „heissingArt“ (v.l.): Saskia von Winterfeld, Leander Haußmann, Mario Gremlich, Christoph Engemann, Reinhard Göber, Elke Schmitter, Anna Katharina Fröhlich, Sabine Michel, Norbert Stöß, Johannes Voelkel, Charlotte Kaiser.

Es ist gut 20 Jahre her, da reifte in der Großen Kiesau ein Entschluss. Zehn Häuser befanden: Raus aus der Langleweil! Zehn Lesungen fanden Anfang 2006 in den zehn Wohnstätten statt. Schauspieler- und Autoren-Lesungen sollten es sein, erzählt der damalige Miterfinder und heutige künstlerische Leiter, der Regisseur Reinhard Göber. Privater Einsatz, Beteiligung von Stiftungen und Geschäften trugen die gemeinsame Begeisterung.

Insbesondere Göber ist es zu verdanken, dass sich so viele Schauspieler und Autoren bis heute immer wieder bereitfinden, an diesem besonderen Abend in der Hansestadt zu lesen – zeitgleich, so dass sich jeder und jede vorab für eine Lesung entscheiden muss. Ob es Wasser und Wein, Salzstangen und Nachgespräche, Vorstellung von Lesemensch und Werk gibt, entscheidet jeder Gastgeber selbst. Die Lesung ist der Kern, alles ist sehr direkt und persönlich. Gelesen werden in der Regel deutschsprachige Bücher lebender Autoren, gerne auch Debüts.

Für lange Jahre ging es anschließend in die Schiffergesellschaft, um sich zu treffen und über das Gehörte auszutauschen. Speis und unbedingt Trank wurden auch gereicht. Zu Anfang wurden 160 Karten verkauft – das hat sich inzwischen vervierfacht.

Dank an die Organisatoren

Aus den Anfängen der zehn Häuser wurden bis zum „Hansetag 2014“ 24 Häuser – die Entscheidung stand an,

über die Altstadtinsel hinauszugehen, was schließlich verworfen wurde. Der eingetragene Verein wurde von unterschiedlichen Leuten getragen. Heute leiten ihn das Ehepaar Gudrun Wendland und Joachim Berg mit Anke Horn und absolvieren ein beachtliches Arbeitspensum, für das ihnen nach den Lesungen sehr gedankt wurde. Auch der künstlerische Leiter wurde gebührend gefeiert.

Reinhard Göber war vor rund 20 Jahren drei Jahre Oberspielleiter am Theater Lübeck, regelmäßige Theatergänger kennen diverse der lesenden Schauspieler aus vergangenen Zeiten. Es spricht für den künstlerischen Leiter, dass er über Jahrzehnte berufliche Verbindungen und Freundschaften so zu halten weiß, dass Norbert Stöß, Johannes Voelkel, Anna Magdalena Fitzi, Mario Gremlich und Heidi Züger jedes Jahr gerne dabei sind und oft von weither anreisen. Acht Autoren stellten diesmal ihre Werke vor, der andere Teil waren Schauspielerlesungen. Hinzu kamen Projekt-Vorstellungen, ein Lyrik-Reigen und anderes mehr.

Jedes Jahr steht die „Große Kiesau Literaturnacht“ unter einem anderen Motto. Das diesjährige Motto war „Lesen & Lieben“. Göber nennt in seinem Intro im Programmheft „Leben & Lesen“ ein leidenschaftliches Paar. Damit hat er wohl recht. Er gibt den großen Intellektuellen-Paaren das Wort und stellt abschließend fest: „Sag mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist!“ Da passte die Wahl-Italienerin Anna Katharina Fröhlich mit „Roberto und ich“, ihrer Geschichte über ihre große Liebe zu dem Privatgelehrten und Verleger Roberto Calasso, gut dazu. Auch das Projekt von

Sabine Michel über „Die Jahrhundertfrau Christa Wolf“ und ihre Heldinnen schloss das Thema weiter auf.

Mitten hinein in das Lieben und anschließende Lesen fiel die poetessa docta, Autorin und Journalistin Elke Schmitter aus Berlin. Für diese Lesung bei der Künstlerin Gabi Bannow im Tünkenhagen hatte ich mich im Vorfeld entschieden – keine leichte Wahl angesichts von 17 teilnehmenden Häusern. Schmitters „EINBildungsroman“ „Alles, was ich über die Liebe weiß, steht in diesem Buch“ trifft das Motto ins Herz. Die Protagonistin Helena begegnet Levin. Die kurze intensive Liebe, ja Besessenheit weicht einer Enttäuschung und einem Verstehensbemühen, das im zweiten, umfangreicheren Teil die abendländische Literatur, Philosophie und Psychologie um Rat angeht. Ein intensiver und anspruchsvoller Roman, der weitgehend ohne Handlung auskommt, dafür aber mit zahllosen Fußnoten aufwartet. Wer das mag, wird belohnt, wer das nicht mag, ist verraten und verkauft und findet das Werk nur prätenziös. Die Lesung von Schmitter war das, was man früher ergreifend genannt hätte. Sie fand die richtigen Stellen und den passenden Ton für diese Passion, die Sehnsucht, Begehren und Kontrollverlust bedeutet.

Ein besonderer Fall war auch die Lesung des Buches von Roswitha und Will Quadflieg „Ich will lieber schweigen. Das Tagebuch eines Schauspielers aus den Jahren 1945/46 und die Fragen seiner Tochter“, Texte, die unter die Haut gehen und die nach Schuld und Lüge fragen – und zum Teil in Lübeck spielen. Anna Magdalena Fitzi und Mario Gremlich absolvierten diesen Parcours abwechselnd eindrucklich.

Leander Haußmann las bei Heissing

Auch Heinrich Heissing nahm mit seiner Kunstgalerie „heissing-Art“ in der Mengstr. 52 an der Literaturnacht teil. Der Tausendsassa Leander Haußmann las und erzählte in der Ausstellung von Stephan Popella aus seinem Buch „Buh – Mein Weg zu Reichtum, Schönheit und Glück“. Die enorme Menge der Anwesenden schien beglückt über die Lustigkeit der Anekdoten. Schnell war danach das Mobiliar weggeräumt und die Party für die Veranstalter, Gastgeber und Lesenden nahm hier ihren Lauf. Es gab Reden mit Lobeshymnen – und das ist auch richtig so nach dieser konstanten Arbeit von 20 Jahren.

Insgesamt trägt das Konzept nach wie vor. Die Größe von 16 bis 18 Häusern ist richtig und so soll es bleiben, war zu hören. Alle profitieren: Publikum und Künstler genießen den persönlichen Rahmen, die Gastgeber zeigen halböffentlich ihr Haus und lernen neue Menschen kennen. Die Qualität der Beiträge stimmt.

Wenn im kommenden Jahr Ende Februar die Häuser wieder ihre Pforten öffnen, würde ich mir wünschen, dass nach den Lesungen wieder alle Interessierten zum Austausch zusammenkommen können. Vielleicht ist das ja wieder in der Gemeinnützigen möglich. Ich werde mich dafür einsetzen.

Antje Peters-Hirt ●



Elke Schmitter las in der Galerie von Gabi Bannow.



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P.):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**

LÜBECK ERKUNDEN

ein Wegbegleiter durch
die alte Hansestadt

von Eckhard Lange

Kirchen und Klöster, Höfe und Gänge, Giebel und Geschichten – immer wieder Geschichten, warum alles so ist, wie es ist, und was alles anders war, früher.

Wenn du eine Stadt wie Lübeck erkunden willst, dann ist es gut, wenn dich jemand erst einmal an die Hand nimmt und begleitet. Und dir zugleich Mut macht, dann auch selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Eben dies möchte dieses Buch, für Fremde und auch für Einheimische, die neugierig geblieben sind, gierig nach Neuem und noch Unbekanntem.

176 Seiten, über 330 meist farbige Fotos, Softcover
ISBN 978-3-7950-5275-1 · € 17,80
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com



Eckhard Lange

LÜBECK ERKUNDEN

ein Wegbegleiter durch die alte Hansestadt

